

Rieser Tageblatt



Drahtanschrift
Tageblatt Rieser,
Gemein Nr. 20,
Postfach Nr. 52

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Meissen behördlich bestellte Blatt.

Postfachkonto
Dresden 1580.
Stroßstraße
Rieser Nr. 52

Nr. 268.

Dienstag, 17. November 1931, abends.

84. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preisveränderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 88 mm breite, 8 mm hohe Grundstiftzeile (6 Spalten) 25 Gold-Pfennige; die 88 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungen und Erfüllungsort: Rieser. Kündigungs- und Abbestellungsbeileger: Erzähler an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Gießstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Rieser.

Bußtag über Deutschland.

Von Felix Leo Wöckerich

Wieder einmal klingen die ersten, mahnenden, an das Gewissen greifenden Klänge der Bußtagsglocken dumpf und schwer durch das Land, das wieder einmal der stillen Weihnacht entgegensteht. Aber noch nie waren wir der weihnachtlichen Vorfreude so bar, noch nie hat uns der tiefen, ernsten Klang der Bußtagsglocken so ans Herz gegriffen, noch nie rang sich aus so leidenschaftlichem, so zermürbtem und zerkümmertem Herzen der uralte Bußgesang zum Gebet des Gotteshauses empor, wie in diesem Jahre: Aus tiefer Not schrei ich zu dir...

In den Jahren des Friedens, in den Jahren des Glücks haben wir Martin Luthers Bußtagslied wohl auch gesungen — aber dann aus Herz: war die Zahl der Gottesdienstbesucher groß, die damals von Bußtagsgedanken erfüllt aus dem Gotteshaus schritt, kam er und wirklich aus der Seele tiefem Grunde, der Aufschrei: Aus tiefer Not schrei ich zu dir? Gewiß, es hat an jedem Bußtag und in jedem Gottesdienst auch damals Beter gegeben, die das Kreuz ihrer Mühsal, die die Last ihrer Schuld vor den schwarzverhängten Altar trugen und sich aufrichteten aus tiefer Seelenqual an dem Trostmotiv: Bei dir gilt nichts denn Gnade und Gnad, die Sünde zu vergeben... Aber die Mehrzahl der Menschen, sie wußte damals nichts von solchem Erleben des Bußtags, die Mehrzahl der Menschen sah damals den stillen ersten Tag nur als einen verlorenen Tag an, weil an ihm Stille und ernstes Schweigen über dem Lande lag und die laute Luft geknirscht war.

Heute ist uns allen die laute Luft vergangen. Heute seufzt unser ganzes Volk in tiefer Not, und Bußtag, ernster, zur Bessung und Einkehr mahnender Bußtag ist es für uns alle geworden. Einmal war der Bußtag ein, ach von heute nur für so wenige durchdrungenes persönliches Erleben, heute ist er das Erleben unseres ganzen Volkes geworden. Heute ringt sich ein vielfacher Millionensturm empor zum ewigen Himmelstempel: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir!“, und mancher, mancher beugt heute wieder tief sein Knie, der vor Jahresfrist noch über solche Demut gepötte.

Bußtag eines ganzen Millionenvolkes, das durch Leid und Trübsal, durch Not und Hunger hindurch muß, wie sie schlimmer und grauenvoller selbst die Schauer des Dreißigjährigen Krieges nicht gekannt haben, und wenn uns heute auch die Qualereien und Marterungen verurteilter Landsknechte erspart bleiben, so ist uns nicht weniger Teufelisches in den Martern auferlegt, die die deutsche Seele ertragen muß. Schwarz wie der Behang, den Kanakel und Altar heute tragen, liegt ein Tuch des Leidens über unserm deutschen Vaterlande und drückt uns mit seiner Wucht zu Boden, zwingt uns herab aufs Knie und lehrt so manchen wie einstmal draußen im Schützengraben das Beten, das er seit sonnigen, sorglosen Kindertagen vergessen...

Freilich, der Bußtag birgt auch eine Gefahr in sich: es mag sich an diesem ersten düsteren Bußtage des Schmerzensjahres 1931 so mancher vor dem Leidensbilde des Gekreuzigten aufs Knie werfen, der im tiefsten Innern speuliert: allein hab ich's nicht gebracht. Also kann ich's ja auch einmal mit Gott versuchen. Beten verpflichtet noch zu nichts, und wenn es nichts nützt, ist es eben nur ein Versuch gewesen!

Der mit solchen Gedanken zum Bußtagsaltar träte, der sollte ihm selber fern bleiben. Für den wird auch das Beten des Kniees zur nutzlosen Kraftverschwendung. Der heute noch so in das Bußtagserleben hineingehen zu können, wer mit solchen Gedankengängen Segen aus ihm zu gewinnen vermeint, der sollte sich die vergebliche Liebesmühe sparen, denn er wird noch durch viel Not, durch viel Trübsal hindurch müssen, wird noch so lange durch Nacht und Qual wandern müssen, bis ihm der demütige Bußtagssturm zur letzten, tiefsten Erkenntnis aus allen Kämpfen des Lebens geworden ist.

Fühlen wir heute immer noch nicht, welchen Weg uns Gott führt? Er legt des Kreuzes furchtbaren Weltensbrandes auf uns, um uns an dem Waffengrab von 2 Millionen Söhnen und Männern zu läutern. Er führt uns durch das graulame Joch eines verlorenen Krieges, um unsere Herzen nach zu rütteln, und hat uns, als unsere Seele verstockt blieb, in die Nacht dieser letzten Jahre geführt. Erkennen wir noch immer nicht seine Hand? Fühlen wir noch immer nicht, was er mit uns vor hat? Wir hoffen immer aus Schmerzen und Hunger, aus Qual und Sorgen heraus auf eine bessere Zeit, aber wir tun immer so, als müßte sie sich aus sich selber heraus entwickeln, als ob es auch die Not einmal satt bekommen müßte, uns zu mälen, und wir nur die Nerven, die viel gerührten Nerven, zu befehlen brauchen. Und heute am Bußtag, heute glaubt ein mancher, ein übriges zu tun, wenn er sein Knie beugt und die Hände im Gebet faltet.

So kommen wir nicht weiter. Und so denkt auch Gott nicht daran, uns zu retten. Ihm ist nicht damit gedient, daß wir beten und daß uns die Not aufs Knie zwingt. Er verlangt nur die Not, um unsere Seele nach zu rütteln. Er will, daß uns die Erkenntnis unserer Schuld aufs Knie zwingt und daß uns unsere Reue unser Bußtagsgebet auf die Lippen treibt.

Dieser Bußtag inmitten all unserer Not, all unseres Leidens, dieser Bußtag, der noch immer unser armes Volk auf seinem Golgatha sieht, er vermag sehr wohl für uns alle der Erlösungstag zu werden, er vermag uns gar wohl mit einem Segen zu begnaden, von dem Licht und Kraft aus-

Der Eindruck der heftigen Landtagswahlen.

Die Reichsleitung der NSDAP. zu der Heffenwahl.

* München. Zu dem Ergebnis der Heffenwahl schreibt die Reichsleitung der NSDAP.:

Die Landtagswahlen in Heffen haben der NSDAP. den erwarteten großen Sieg gebracht. Noch weit stärker als bei den letzten Wahlen in Hamburg, Anhalt und Mecklenburg hat die Bewegung das Tempo ihres unaufhaltsamen Vormarsches gehalten. In überwältigender Weise hat das Volk in Heffen sich für den Nationalsozialismus, gegen das bisherige System entschieden. Die schwarz-rote Regierungskoalition ist von der NSDAP. entscheidend geschlagen worden und verliert von ihren 42 Mandaten 18. Die Partei konnte ihre Stimmenzahl gegenüber der letzten Reichstagswahl um 115 Prozent steigern. Sie marschiert wie überall, so auch hier mit Abstand an der Spitze aller Parteien und ist fast doppelt so stark wie die an zweiter Stelle stehende SPD. Unter Berücksichtigung der weit stärkeren Wahlbeteiligung hat der Gesamtmarxismus eine schwere Niederlage erlitten, die in einem Verlust von nicht weniger als fünf Mandaten ihren Ausdruck findet. Auch das Zentrum hat in Heffen die verdiente Quittung erhalten für die Unterstützung, die es dem Marxismus gegen das erwachende Deutschland angedeihen läßt. Die Staatspartei als dritte im Bunde der Regierungskoalition ist nahezu vernichtet worden. Der entscheidende Sieg der NSDAP. aber findet seinen überzeugendsten Ausdruck darin, daß sie allein mit 27 Mandaten stärker geworden ist als je die gesamte bisherige Regierungskoalition. Gegenüber den nationalsozialistischen Heffen sind andererseits die sogenannten rechten bürgerlichen Parteien zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken und ihre Wähler in der nationalsozialistischen Bewegung fast restlos aufgegangen. Im neuen Landtag werden die Freiheitskämpfer im Braunschweig allein fast 50 Prozent der Gesamtmandate repräsentieren. Wenn das Zentrum weiter gegen das erwachende Deutschland regieren will, wird es sich seine Bundesgenossen bei den Kommunisten suchen müssen. Aber in Heffen ist nicht nur um die Landespolitik gekämpft worden, sondern die Heffenwahl ist in ganz besonderem Maße die Antwort des Volkes an das System Brüning und ein untrügliches Stimmungsbarometer gegen die heutige Reichspolitik.

In Heffen hat das Volk wieder und in weit überzeugender Weise als bisher schon zum Ausdruck gebracht, daß es die Herrschaft des Nationalsozialismus will. Wie lange noch werden die Kapitalwächter der Demokratie sich weigern, ihre eigenen Gesetze zu vollziehen, wenn der Wille des Volkes so überwältigend gegen sie entscheidet?

Das Echo der Berliner Presse.

„Berlin. Mit dem Ausgang der heftigen Landtagswahlen befaßt sich die gesamte Berliner Presse in eingehenden Betrachtungen. Der „Eugenberg“ nahegelegene „Berliner Volksanzeiger“ sieht in dem Ausgang der Wahlen ein Volksurteil über Brüning und fast seinen Eindruck wie folgt zusammen: Dies das Ergebnis von 14 Jahren Brüningpolitik. Seine Anhänger im Volke eine immer mehr dahinschwindende kleine Minderheit; die als seine radikalste nationale Gegnerin geltende Partei im stürmischen Vormarsch; der Marxismus mit dem Gedanken des Zusammenstoßes gegen das übrige Deutschland spielend — und schon nicht mehr nur spielend. Dieses Ergebnis wird bestätigt durch die Wahlen, die der Reichskanzler Brüning selbst durch das Erscheinen des Parteimeisters Brüning im Wahlkampf recht eigentlich zum Urteil über seine Politik berufen hat. Welche Folgerungen werden gezogen werden?

Die „Deutsche Zeitung“ spricht von der Hysterie Brünings und weist darauf hin, daß die Heffenwahlen, die letzten größeren Wahlen dieses Jahres, das Signal für den Wahlkampf um Preußen, der im kommenden Jahre stattfinden wird, sein werden. Als wesentlich erscheint dem Blatte auch die politische Auswirkung der Heffenwahlen auf die Reichspolitik. Hier näherte man sich mit erfreulicher Geschwindigkeit dem Zeitpunkt, wo die politische Isolierung des Zentrums in den Bereich der Möglichkeit trete. Schon jetzt zeige sich, wie richtig die zuerst und am folgerichtigsten von Eugenbergs betriebene Taktik war. An der Heffenwahl gemessen, würde sich bei den kommenden Wahlen im Reich und in Preußen ergeben, daß die nationalsozialistische Forderung alle bisherigen Koalitionsgebäude fortspülen würde. In Nord- und Mitteldeutschland würden außerdem auch zweifellos die Deutschnationalen ihren Bestand vergrößern.

geht: wenn wir heute nicht nur unsere Knie beugen, wenn wir heute unsere Seele wieder Gott darbringen und erkennen, daß wir selbst Schuld tragen an all unserer Not. Gott hat sich nicht von uns, wir haben uns von Gott gewandt. Wenn wir aber an diesem Bußtag den Weg wieder zu ihm finden, wenn wir demütig und voll tiefem Vertrauen im Bußtagsgebet die leidverzehnten Hände zu ihm emporheben, dann wird es auch wieder Licht werden in unserer Seele und in den deutschen Gärten. Dann wird eine gläubige

Die „Deutsche Tageszeitung“ weist darauf hin, daß sich auch in Heffen klare Fronten herausbilden, die, allgemein gesehen, zu der Frage berechtigen, ob es noch angängig sei, daß eine Bewegung von dem Ausmaß der Nationalsozialisten auch in der großen Staatspolitik kampflos ignoriert und von der Verantwortung ferngehalten werden dürfe. Natürlich werde es möglich sein, für geraume Zeit vor allem unter Inanspruchnahme des Diktatorparagraphen der Verfassung das Schwerkraft der politischen Entscheidungen in die Mitte zu verlegen. Aber die Folgen einer solchen künstlichen Gewichtsverteilung könnten gefährlich sein, insofern nämlich, daß eines Tages die Zusammenballung der Massen auf den Flügeln sich gewaltig zur Geltung bringt und damit Deutschland in ein Schlachtfeld verwandelt, das seine ganze Entwicklung in Frage zu stellen vermag. Will man den radikalen Massen nicht die Entscheidung selbst überlassen, so muß man endlich einmal für eine der beiden Gruppen auch offiziell optieren.

Das Berliner Organ der NSDAP. „Der Angriff“, hebt hervor, daß die Heffenwahl erneut deutlich unterstrichen habe, daß es in Deutschland nur noch zwei politische Fronten gebe, die des Marxismus und die seiner erbitterten und in unaufhaltsamem Vormarsch begriffenen Gegner. Wer sich noch immer nicht entscheiden könne, wo er hingehöre, der werde zerrieben. So sei es kein Zufall, sondern unerbittliches historisches Gesetz, daß in Heffen die Wirtschaftspartei gänzlich ausfiel, Staatspartei und Volkspartei besonders eindrucksvoll geschlagen wurden. Gemessen an der starken Wahlbeteiligung habe auch das Zentrum verloren.

Von den Kommentaren der Linkspresse sei nur der der „Vossischen Zeitung“ erwähnt. Dieses demokratische Organ will herausgefunden haben, daß bei den Heffenwahlen alle jene Parteien „gewinnen oder sich behaupten“ konnten, die sich zum sozialen Gedanken bekennen. Die bürgerlichen Parteien sind zertrümmert, aber das Zentrum mit seinem christlich-sozialen Unterbau kann einen Stimmengewinn buchen, trotzdem es einer der härtesten Pfeiler der bisherigen Außenpolitik war und ist. Das Blatt sieht in dem Ausgang der Heffenwahl nur eine „soziale Protestwahl“ — eine Auslegung des Ergebnisses des Wahlkampfes, die man zum mindesten als etwas zu klein würdigen müsse.

Das Zentralorgan der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“, behauptet, daß das Wahlergebnis schwere Verluste der Sozialdemokratie gebracht habe. Das Blatt ergeht sich dann in langen Berechnungen darüber, was namentlich die bürgerlichen Parteien eingebüßt hätten und erklärt dann zum Schluß, daß die nationale Front auch in Heffen nicht die Aussicht hätte, für sich eine Mehrheit zu gewinnen. Die nationale Front würde wieder zerfallen, ohne die Macht erobern zu haben, wenn die Kräfte des Widerstandes gegen sie stark bleiben. Kern dieses Widerstandes könne nur die Sozialdemokratie sein. Um diese müßten sich alle scharen, die nicht wollten, daß Deutschland faschistisch werde.

Das dem Reichskanzler Brüning nahegelegene Berliner Zentrumsorgan, die „Germania“, vermeidet sorgsam jeden Hinweis darauf, ob und welche Rückwirkung auf die Reichspolitik aus dem Ausgang der Heffenwahl sich ergeben könnten.

Die rechtsvolksparteiliche „Deutsche Allgemeine Zeitung“ stellt „um hundertsten Male“ die Frage, wie lange die radikale Umgestaltung der Parteiverhältnisse noch weitergehen solle, ohne daß man ihr staatspolitisch Rechnung trage.

Wo sei die Hoffnung, auf die sich das Verhalten der Reichsregierung, insbesondere in Preußen, stützen könne, dem Vorkurs der Reichsbewegung Einheit zu tun? Noch sei zur Bildung einer arbeitsfähigen Regierung das Zentrum notwendig und seine Schlüsselstellung sei ihm geblieben. Wer garantiere, daß das im April oder Mai bei den Preußenwahlen noch ebenso sein werde?

Die Pariser Presse zur Heffenwahl.

* Paris. Die Pariser Presse mißt dem nationalsozialistischen Sieg bei den Wahlen in Heffen große Bedeutung zu und ist einmütig der Auffassung, daß dieser sich unbedingt auf die deutsche Innenpolitik auswirken werde. Der Temps ist über den Sieg der Rechten sehr beunruhigt und befürchtet, daß die nationale Bewegung in Deutschland zu heftigen Ereignissen führen werde. Das Blatt fragt, welches Vertrauen man in eine Regierung setzen könnte, die von den Nationalsozialisten beherrscht werde? Der Antragsant schreibt, daß das Ergebnis der Heffenwahl die Lage des Kabinetts Brüning stark erschwert habe.

Gewißheit in den Herzen einziehen, die auch die grimmigste Not überwindet, und noch in die Sorgen und Kämpfe unseres harten Alltags wird es aus dem dunklen ersten Bußtag herüberklingen, Martin Luthers gläubiges, jauchzendes Bekenntnis:

Und ob es währt bis in die Nacht
Und wieder an den Morgen,
Doch soll mein Herz an Gottes Nacht
Verzweifeln nicht, noch sorgen!